

200. Geburtstag von Johann Hinrich Wichern und Wilhelm Löhe

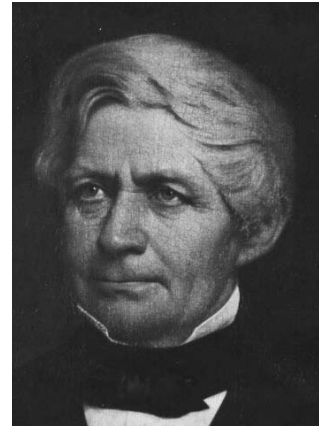
Ihr Verständnis von Diakonie und Innerer Mission

Offensichtlich steht die Diakonie immer in einem gewissen Spannungsverhältnis zur Amtskirche.¹ In der Kirche der Reformation musste sie geradezu eingefordert werden. Wegbereiter neben Wichern war eben auch Wilhelm Löhe. Wichern und Löhe sind beide 1808 geboren, für beide steht in diesem Jahr ein 200-jähriges Geburtstagsjubiläum an. Über Löhe schrieb der bayrische Landesbischof Johannes Hanselmann einst: „Er war in der Tat eine priesterliche Seele, die der lutherischen Kirche, die er wie kaum jemand sonst liebte, mit ganzer Hingabe diente: als großer Prediger, als begnadeter Seelsorger, als Erneuerer der Liturgie ebenso wie als Bahnbrecher der Diakonie und der Mission.“² Wir können in der hier gebotenen Kürze nur einen kleinen Ausschnitt des Lebenswerkes dieses großen Mannes betrachten und wollen deshalb lediglich die Anfänge der „Inneren Mission“ mit Wichern

und Löhe herausarbeiten und ihre Spuren dann bis in die Gegenwart verfolgen.

Johann Hinrich Wichern und die Anstaltsdiakonie

Johann Hinrich Wichern wurde am 21. April 1808 in Hamburg geboren. Er war nach seinem Theologiestudium Anfang September 1831 nach Hamburg zurückgekehrt³ und hatte dort am 6. April 1832 die theologische Prüfung abgelegt. Nach heutigem Sprachgebrauch war er jetzt Pfarrer zur Anstellung, oder Pfarrvikar; damals war er Candidatus Referendi Ministerii und er blieb es bis er 1857 in den preußischen Staatsdienst übernommen wurde. Zuvor schon hatte er die Auseinandersetzung zwischen Rationalismus (Professor Gurlitt) und Erweckungsbewegung (gefördert von Senator Hudtwalcker) kennen gelernt und seinen Platz bei den Erweckten gefunden. „Unter den Theologen wuchs die Zahl derer, die sich vom Rationalismus abgewandt



Johann Hinrich Wichern (1808–1881)

hatten. Zu ihnen gehörte in erster Linie der Pastor in der Vorstadt St. Georg, Johann Friedrich Rautenberg; ...“⁴ Rautenberg hatte im Januar 1825 in der Vorstadt St. Georg die Sonntagsschule nach dem Modell des Agenten der Londoner Continental Society J. G. Oncken eingeführt. In diese Schule wurde Wichern von ihm als Oberlehrer geholt und am 24. Juni 1832 eingesetzt. Als Oberlehrer hatte er die Aufgabe, die ehrenamtlichen Kräfte anzuleiten, die den Unterricht erteilten. So versuchte Rautenberg der

1 Siehe AFunke: Wichern – Löhe – Bodelschwingh, S. 75 „Der Norddeutsche, der Franke und der märkische Westfale – sie alle haben zu leiden gehabt an der verfassten Kirche, deren ordinierte Amtsträger sie waren.“ Und: „Zu dem, was ihnen gemeinsam ist, gehört: Leiden an der Kirche, der sie mit vollem Einsatz zu Diensten sind.“ Auch DHSchreiner: Wichern, Löhe und Stoecker, S. 317: „Sie sind erstens darin eins, dass sie die Diakonie als eine notwendige Lebensäußerung der Kirche ansehen, und zum andern darin, dass sie ihre Arbeit und Anregungen meist im Kampf gegen die „Behörde“ des Kirchentums, mit der sie in ihrem Lande zu tun haben, durchführen müssen.“

2 Im Geleitwort zu W Ost: Wilhelm Löhe. S. 10

3 Zu Wicherns Kindheit, Schulausbildung und Studium siehe die gute Zusammenfassung bei HTalazko: Johann Hinrich Wichern, S. 44–47.

4 HTalazko, S. 47

Not zu begegnen, „dass ein Zehntel der Kinder in seiner Gemeinde, deren Glieder zur Hälfte der Unterschicht angehörten, ohne Unterricht aufwuchs.“⁵ Von Anfang an hatten die Lehrer sich durch Besuche über die häuslichen Verhältnisse der Kinder zu informieren. Dazu wurde im Mai 1832 ein eigener Besuchsverein gegründet, dem auch Wichern beitrat. Notizen über seine Beobachtungen und Erfahrungen sind vorhanden und eine Aufzeichnung unter dem Titel: „Hamburgs wahres und geheimes Volksleben.“⁶ Als bei einer Sitzung des Besuchsvereins am 8. Oktober 1832 – Wichern hat daran teilgenommen – einige Fälle der Verwahrlosung geschildert wurden, kam es zu dem Vorschlag, der Besuchsverein solle eine Anstalt zur Rettung verwahrloster Kinder errichten. Am 12. September 1833 wurde in einer Versammlung die Öffentlichkeit darüber informiert. Inzwischen hatte der Syndikus Karl Sieveking eine ihm gehörende Kate mit Grundstück, Ruges Haus, zur Verfügung gestellt, aus dem der Volksmund schließlich

das „Rauhe Haus“ machte. Wichern wurde mit der Leitung betraut und nahm bis Jahresende in dieses Haus zwölf Jungen auf. Weil die Anfragen aber stiegen und er „das Familienprinzip der Anstalt“ beibehalten wollte, also die Gruppengröße nicht über zwölf Zöglinge hinausgehen sollte, gab es bis 1845 außer der Wohnung des Vorstehers fünf weitere Häuser, neben den hauswirtschaftlichen Gebäuden und einem Betsaal etc. Seit 1835 wurden auch Mädchen aufgenommen. Dazu gehört das Prinzip der Freiheit⁷, welches in der christlichen Liebe gründete. Er unterschied sich damit deutlich von den üblichen Erziehungsprinzipien Zucht, Ordnung und Strafe. Wollte der Verwaltungsrat zunächst diese Einrichtung nur für Hamburger Bedürfnisse sehen, hatte Wichern sehr bald grundsätzlichere Vorstellungen. So entstand ab 1845 ein Institut zur Ausbildung von Gehilfen, die nicht nur für Wicherns Häuser ausgebildet werden, sondern auch darüber hinaus zum Einsatz⁸ kommen sollten. Seit 1843

nennt er die verschiedenen Einsatzbereiche Innere Mission.⁹ Im Revolutionsjahr 1848¹⁰ reagierte die Evangelische Kirche darauf mit einem ersten Evangelischen Kirchentag in Wittenberg, auf dem sowohl über die damaligen Verhältnisse als auch über die Bildung eines Kirchenbundes beraten werden sollte. Wichern sorgte dafür, dass die Innere Mission gleich zweimal zur Sprache kam. Er hielt seine für die Diakonie programmatische Rede, in der er betonte, dass die Kirche bekennen solle, „die Liebe gehört mir wie der Glaube.“ In Folge kommt es zur Gründung des „Central-Ausschusses für die Innere Mission“.¹¹

Bei Wichern ist dies wesentlich verbunden mit seinem Verständnis des Verhältnisses von Welt und Reich Gottes. Die Konstantinsche Wende brachte es nämlich mit sich, „dass nun auch die Welt in das Reich Gottes aufgenommen ist“¹². „Diese grundsätzlich positive Einschätzung ist eine Folge von Wicherns Verständnis des Reiches Gottes; es ist für seine Theologie von

5 Ders., S. 48

6 „Sie ist zu Unrecht gelegentlich Friedrich Engels' Schrift über die arbeitenden Klassen in England zur Seite gestellt worden; was Wichern vorfand, waren nicht die Opfer der Industrialisierung, die es damals in Deutschland erst in Ansätzen gab, sondern des Pauperismus der ersten Jahrhunderthälfte; seine demoralisierenden Auswirkungen hat er deutlich gesehen und genau registriert.“ HTalazko, S. 49

7 Die so genannte Armenanstalt, eine Art sozialer Dachverband für sämtliche kirchlichen, kommunalen und mildtätigen Armenhilfeeinrichtungen der Stadt führte ein Schul- und Arbeitshaus, dem ein Zuchthaus mit einer „Strafklasse“ für besonders schwierige Kinder zugehörte.

8 Auch seine Biografie, vor allem seine Kindheit und Jugend können wir hier nicht darstellen. Siehe dazu EGeiger, S. 20ff mit vielen nützlichen Quellenangaben. Auch die traurige Geschichte mit seiner Frau Helene Andreae und ihren fünf Kindern, von denen nur drei heranwachsen können, müssen wir hier leider ausblenden. Siehe dazu auch Walter Hahn: Gottfried Löhe und sein Verlag in Nürnberg, in: Zeitschrift für bayrische Landesgeschichte, Jahrgang 57/1988, S. 27ff. Auch: ASchwammberger: Der junge Löhe, S. 15–36

9 HTalazko, S. 53

10 Es ist das Jahr des Kommunistischen Manifestes und der Märzrevolution in Deutschland

11 Wir können hier nicht die weiteren Aufgaben und den weiteren Lebensweg Wicherns beschreiben und verweisen dazu u.a. auf HTalazko, S. 60ff.

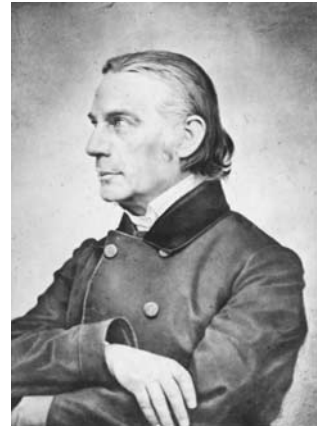
zentraler Bedeutung.“¹³ Nicht nur das Individuum, sondern auch das nationale Leben der Völker steht unter der Verheißung des Reiches Gottes. „Das Reich Gottes soll sich also nicht nur in der Kirche, sondern eben so im Staat, in der Familie, in der Gesellschaft, in der Wissenschaft, der Kunst und allen sozialen Gestaltungen des Volkslebens verwirklichen.“¹⁴ Das meint Wichern, wenn er 1840 von „inländischer Mission“ spricht und dann 1843 erstmals von der „inneren Mission“ Deutschlands. Und so kommt es bei ihm zur Ausbildung einer Anstaltsdiakonie unter dem Dach des Zentralausschusses für innere Mission¹⁵, obwohl sein Ansatz sich ja aus der Gemeindediakonie heraus entwickelt hat.¹⁶

Wilhelm Löhe und die Gemeindediakonie

Johann Konrad Wilhelm Löhe wurde am 21. Februar 1808 in Fürth geboren. Auch

er kommt in die Spannung zwischen Rationalismus und Erweckungsbewegung.¹⁷ Er schließt sein Examen im Oktober 1830 vor dem Konsistorium in Ansbach mit dem Prädikat „Sehr gut, dem Vorzüglich nahe“ ab. Allein seine Probepredigt erregt Protest, wegen seiner „Mystik“. So werden die erwecklichen Gedanken von den Rationalisten eingestuft.¹⁸ Aus gleichem Grunde scheitert er schließlich auch in seinem Vikariat in Kirchenlamitz von 1831 bis 1834.¹⁹ Nicht ganz ein Jahr lang ist er von Juni 1834 auf der zweiten Pfarrstelle an St. Egidien in Nürnberg. Seine Veröffentlichungen in diesem Jahr zeigen, dass er sich von der Erweckungsbewegung zu lösen beginnt.²⁰ Waren in Kirchenlamitz noch „Erweckung“ und „Bekehrung“ wesentliche Begriffe, so urteilt er jetzt, dass dabei oft ein erhebendes und süßes Gefühl mit dem Glauben verwechselt wurde. „Unveränderlich sind nur die

»Verheißungen des Wortes Gottes« und die Sakramente als das sichtbare Wort.“²¹ In der Folgezeit vertieft sich diese Orientierung und Nähe zu Luther noch. Er möchte die Reformation fortsetzen und weiterentwickeln.²² Adolf von



Wilhelm Löhe (1808–1872)

Harleß²³ beurteilt die Situation so: „Ich halte diese ganze Art von prickelnder Unruhe, eine neue Kirche machen zu wollen, für ein Fieberprodukt der Zeit, nicht für eine Geburt aus Gott.“²⁴ Aber Löhe wollte

12 Johann Hinrich Wichern: Sämtliche Werke. Hg von P. Meinhold. 8 Bde, Berlin und Hamburg 1962–1980. Bd II, S. 231. zitiert bei HTalazko, S. 56

13 HTalazko, S. 56. Siehe dazu auch: Gerhard Schmalenberf, Innere Mission und Reich Gottes bei Wichern, in: Theodor Schober (Hrsg.), Gesellschaft als Wirkungsfeld der Diakonie. Welt, Kirche, Staat 1981, S. 82–86; Jörg Ohlemacher, Das Reich Gottes in Deutschland bauen, Göttingen 1986 hat ein Kapitel: Das Reich Gottes bei Wichern S. 138–162. Paul Martin Johannes Gerhardt, Johann Hinrich Wichern, ein Lebensbild, Hamburg 1927, Bd I, S. 74f weist hin auf den Einfluss Friedrich Lückes auf Wicherns Reich Gottes Theologie.

14 HTalazko, S. 57

15 HTalazko, S. 53

16 Wir können hier nur andeuten, dass Wichern genau deshalb die Wurzeln seines Diakonieverständnisses weniger im Pietismus findet, der sich mehr mit der frommen Innerlichkeit beschäftigte, als in der Reformation, die das Reich Gottes neu wieder entdeckte. Siehe HTalazko, S. 57

17 Siehe dazu GMüller, S. 72ff

18 Sehr gut dargestellt bei EGeiger, S. 65f. Auch GMüller S. 75: „Kritik hatte allerdings seine Exampredigt hervorgerufen, die als »herrnhutisch und mystisch bezeichnet wurde« (...). Da als »Mystiker« die Anhänger der Erweckung bezeichnet wurden, ist auch Löhe hier eingeordnet worden – mit Recht, wie wir sahen.“

19 EGeiger, S. 82–85

20 Besonders der Traktat „Von dem göttlichen Wort als dem Licht, das zum Frieden führt.“ Siehe EGeiger, S. 89

21 EGeiger, S. 89

22 Wost: Das Bild Luthers, S. 127

23 Seit 1852 Präsident des Oberkonsistoriums in München, mit Löhe freundschaftlich verbunden

24 Heinrich Hermelink: Das Christentum in der Menschheitsgeschichte, Bd 2, 1953, S. 399

keine neue Kirche, sondern eine erneuerte Kirche, „die Entwicklung der lutherischen Kirche zur apostolischen Kirche hin“²⁵. Löhe klagt über den Traditionsabbruch bei den Jüngeren; er wirft ihnen vor, die frühe Christenheit zu verleugnen. Er will also keine neue Kirche, sondern die alte soll wieder ans Licht gehoben werden. Dazu gehört seine Kritik an Lehre und Ordnung beim Abendmahl²⁶. Luther hat angefangen damit, aber sein Tun und Denken muss neu aufgegriffen werden. Es geht nicht um ein zurück zur römischen²⁷, auch nicht zur morgenländischen Kirche, sondern zu den Aposteln und ihrer Kirche. Nicht nur die personale Beziehung zu Gott ist neu geworden, sondern auch die Verwandlung des Menschen auf Gott hin.²⁸ Löhe fordert die aus der Rechtfertigung folgende Heiligung ein und die damit zusammenhängende Folge des Gemeindeaufbaus. Zwar nicht mit den Worten, aber in der Sache denkt er die Ökumene im Sinne der Einheit in versöhnter Verschiedenheit, und lässt darin der lutherischen Kirche die Mitte und eine zentrale Mittlerrolle zukommen.²⁹ Es geht um eine Sukzession der Lehre,

nicht der Ämter.³⁰ Ganz im Sinne des Altpietismus und in Abgrenzung gegen die Erweckungsbewegung beruft er sich auf Luthers Vorrede zur „Deutschen Messe“ von 1526: „Aber die dritte Weise, die rechte Art der evangelischen Ordnung haben sollte, müsste nicht so öffentlich auf dem Platz geschehen unter allerlei Volk, sondern diejenigen, so mit Ernst Christen wollen sein und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen, müssten mit Namen sich einzeichnen und etwa in einem Haus allein sich versammeln zu Gebet (und Sakrament!) ... In dieser Ordnung könnte man die, so sich nicht christlich hielten, kennen, strafen, bessern, ausstoßen oder in den Bann tun nach Mt 18,15f. Aber ich kann und mag noch nicht eine solche Gemeinde ordnen ... denn ich habe noch nicht Leute und Personen dazu, sehe auch noch nicht viele, die dazu dringen ... kommts aber, dass ich dazu gedungen werde, dass ichs mit gutem Gewissen nicht lassen kann, so will ich das meine dazu tun und helfen.“³¹ Es geht um die rechte christliche Lebensgestaltung, nicht nur des Einzelnen, sondern auch im Gemeindeaufbau. Immer wieder hat Löhe

so vor der Frage gestanden, ob er aus der Staatskirche rausgehen soll und eine lutherische Freikirche anfangen soll.³² Und das ist sein Ringen vor allem dann in der Zeit seines Pfarramtes in Neuendettelsau von 1837 bis zu seinem Lebensende 1872. Es gibt für ihn keinen gemeinsamen protestantischen, sondern immer nur den bekenntnisgebundenen Glauben. Deshalb lehnt er die Unionskirchen ab. Das hat etwas mit kirchlichem Indifferentismus zu tun.

Löhes missionarisch-diakonischer Gemeindeaufbau

„Über seine praktische Betätigung in der Mission ist schnell berichtet. Angeregt durch die Missionsvorlesungen J. Chr. G. Kraffts, gründete er bereits 1827 in Fürth/B. einen Missionsverein. Später wirkte er in Nürnberg so stark für die Mission, dass aus seinem Kreis der Zentralmissionsverein hervorging, dem er durch seinen Einfluss ein lutherisches Gepräge gab. Löhe unterstützte zunächst die Basler Mission, schloss sich aber später dem Dresdner Missionsverein (Leipziger Mission) an. Durch den Notruf des deutschamerikanischen Pastors Wyneken aufmerksam gemacht, wandte

25 W Ost: Das Bild Luthers, S. 128

26 W Ost: Das Bild Luthers, S. 128

27 Siehe WMaurer: Wilhelm Löhe und der römische Katholizismus, S. 71ff. Auch er stellt immer wieder heraus, dass Löhe kein „Kryptokatholik“ war.

28 W Ost weist auf die neueren Ansätze der finnischen Lutherforschung hin, die sich damit von bestimmten deutschen Lutherdeutungen von Albrecht Ritschl bis Ernst Wolf und danach abheben und Löhes Ansatz bestätigen. W Ost: Das Bild Luthers, S. 131

29 W Ost: Das Bild Luthers, S. 132 und 134.

30 Dto., S. 139

31 Dto., S. 142

32 „Löhes Haltung zu den lutherischen Freikirchen“ behandelt Rudolf Keller: Wilhelm Löhe im Spiegel seiner Briefe, S. 271–278

sich Löhe der Auswandererarbeit zu und bildete von 1841 ab Nothelfer aus. In Zusammenhang mit der Versorgung der Auswanderer gründete er eine Indianermission, die 1864 wegen der dauernden Unruhen unter den Indianern wieder aufgegeben wurde. Von 1854 ab wandte sich Wilhelm Löhe der Diakonissenarbeit zu, die er ebenfalls missionarisch verstand.³³ Es ist nicht nur der Missionsbefehl, der zur Erfüllung treibt, sondern der Heilige Geist selber. So wie er den einzelnen Christen zum Zeugen macht, so die Gemeinde³⁴ und die ganze Kirche. Für Löhe „war es ein Unding, die Mission einer Missionsgesellschaft und damit der Freiwilligkeit von Missionsfreunden zu überlassen.“³⁵ Es gibt aber auch, entsprechend seinem Kirchen- und Gemeindeverständnis, Mission nur in der konfessionellen Gestalt. Deshalb unterstützt er die lutherischen Kirchen in Amerika, hält sie aber an zur Indianermission. Gemäß dem Pauluswort aus Gal 6,10 „lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ versteht er Mission und Diakonie. Ausgehend vom allgemeinen Priestertum muss

deshalb aber die Kirche erst selbst eine zum Leben erweckte Kirche sein, ehe sie andere zum Leben führen kann³⁶. Weil er in der lutherischen Kirche die biblische Lehre am reinsten erhalten sieht, erwartet er auch und gerade von ihr, dass in ihr auch die Liebe am stärksten sein müsse. Das hält nicht davon ab, für die anderen Missionen zu beten.³⁷ Ganz entsprechend gilt das auch für sein Diakonieverständnis. „Wer Löhes Diakonie-Konzept verstehen will, muss bei der Gemeindediakonie einsetzen.“³⁸ Das Lehr- und Hirtenamt ist dem Diakonat übergeordnet, das Diakonat ist Organ der Gemeinde. Das Diakonat ist die Verwaltung und Verteilung der Liebesgaben der Gemeinde, ist Armenpflege. Mit der Gründung des Diakonissenhauses in Neuendettelsau geht es Löhe um eben diese Gemeindediakonie und nicht um Mutterhausdiakonie.³⁹ „Dass wir z. B. inzwischen gelernt haben, den Diakonie-Ausschuss als notwendiges Instrument jeder Gemeinde, Region und Landeskirche zu fordern und selbstverständlich von Diakonie als einer Lebens- und Wesensäußerung der Kirche

zu sprechen und bis in die Kirchenverfassungen und Gemeindeordnungen hinein daraus die Konsequenzen zu ziehen, ist auch mit einer späten Frucht seiner unablässigen Bemühungen.“⁴⁰ Die Gesellschaft für innere Mission im Sinne der lutherischen Kirche ist damit Pendant zu Wicherns Programm⁴¹, nicht nur im Sinne von Entsprechung, sondern auch im Sinne von Gegensatz. Wichern reiste im Sommer 1849 auch durch Bayern, „um für sein Programm zu werben. Hier in der lutherisch geprägten bayerischen Landeskirche hatte er den härtesten Widerstand gegen sein überkonfessionelles Projekt erwartet. Aber überall, wo er sprach, ... traf er auf volle Kirchen und interessiertes Publikum. Sogar das Oberkonsistorium forderte die Geistlichen zur Mitarbeit bei der »Inneren Mission« auf.“⁴² Nur Löhe stellte sich dagegen. Innere Mission kann nicht einfach nur bedeuten, soziale Not und Übelstände zu beheben. Vielmehr muss an die Wurzel des Übels gegangen werden, nämlich der Unglaube.⁴³ Und dies geht nur durch Verbreitung des Wortes Gottes. Die Armen- und Krankenpflege ist deshalb bei Löhe

33 GFVicedom, S. 91

34 Dto, S. 99f

35 Dto, S. 93

36 Mission ist nicht einfach nur für die Heiden, sondern auch Bereicherung der missionierenden Christen. GMüller, S. 44

37 Dto, S. 95

38 TSchober, S. 106

39 TSchober, S. 108f

40 TSchober, S. 113

41 So eine Überschrift in: Stempel-de Fallois, S. 248

42 EGeiger, S. 206

43 „Seelsorge ist ihm deshalb nicht eine Sache neben anderen Sachen im Dienst am Amt der Kirche, sondern die Mitte des Ganzen.“ HSchreiner, S. 321

eine Abteilung der Inneren Mission und der Wortverkündigung nachgeordnet.⁴⁴

Natürlich können wir Löhe nicht einfach in unsere Zeit hinein übertragen. Aber er war eine wichtige Ergänzung zu Wichern und anderen Vertretern der Diakonie. Und viele seiner Überlegungen

sind bis heute durchaus bedenkenswert. Oberkirchenrat i. R. Roepke hat einige solcher Punkte⁴⁵ genannt und kurz ausgeführt: Es gibt kein Christsein ohne Kirche; die Christenheit kann nicht verzichten auf die Bekenntnisse der Reformation; können wir uns einstellen auf die Rolle

einer Minderheitenkirche in unserer Gesellschaft; schaffen wir es, das Abendmahl fröhlich zu feiern, ohne ihm dabei die Würde zu nehmen?

✚

Ralf-Dieter Krüger

Literatur

- ✚ Funke, Alex: Wichern – Löhe – Bodelschwingh, in: Theodor Schober (Hrsg.), Gesellschaft als Wirkungsfeld der Diakonie (Handbücher für Zeugnis und Dienst der Kirche Band IV), Stuttgart o.J. (1981?), S. 75ff
- ✚ Geiger, Erika: Wilhelm Löhe 1808–1872. Leben – Werk – Wirkung (Testes et testimonia veritatis – Zeugen und Zeugnisse der Wahrheit, Band 3), Neuendettelsau 2003.
- ✚ Honold, Matthias: Wilhelm Löhe und die Diakonissenanstalt Neuendettelsau 1854–1872. Entwicklung und Wahrnehmung sozialer Arbeit einer diakonischen Einrichtung in der Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Band 66/2006 (Festschrift für Werner K. Blessing) Hrsgg von Christoph Hübner, Pascal Metzger, Irene Ramorobi, Clemens Wachter, Erlangen 2006, S. 301–317
- ✚ Keller, Rudolf: Wilhelm Löhe im Spiegel seiner Briefe. Zum Abschluss der Ausgabe von Löhes gesammelten Werken. In: Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte, Jahrg. 56, Nürnberg 1987, S. 261–283
- ✚ Maurer, Wilhelm: Wilhelm Löhe und der römische Katholizismus, in: Kantzenbach, Friedrich Wilhelm (Hrsg.), Neuendettelsau 1971, S. 71–88
- ✚ Müller, Gerhard: Wilhelm Löhes missionarisch-diakonisches Denken und Wirken, in: Ulrich Fabricius und Rainer Volp (Hrsgg.), Sichtbare Kirche, Gütersloh 1973, S. 44–52
- ✚ Müller, Gerhard: Wilhelm Löhe, in: Martin Greschat (Hrsg.), Die neueste Zeit II (Gestalten der Kirchengeschichte Band 9,2), Stuttgart 1985, S. 71–86 – Anstöße für die Zeit, Neuendettelsau 1971, S. 103–115
- ✚ Ost, Werner: Wilhelm Löhe. Sein Leben und sein Ringen um eine apostolische Kirche, Neuendettelsau, 1992
- ✚ Ost, Werner: Das Bild Luthers und die Reformation bei Wilhelm Löhe (1808–1872), in: Luther. Zeitschrift der Luther-Gesellschaft. Herausgg. von OKR Prof. Dr. Karl Dienst, u.a., 68. Jahrgang, Göttingen 1997, S. 127–146
- ✚ Schober, Theodor: Die Gemeindediakonie, in: Kantzenbach, Friedrich Wilhelm (Hrsg.), Neuendettelsau 1971, S. 105–115
- ✚ Schreiner, D. Helmuth: Wichern, Löhe und Stoecker, in: Herbert Krimm (Hrsg.), Das Diakonische Amt der Kirche, Stuttgart 1953, S. 317ff
- ✚ Schwammberger, Adolf: Der junge Löhe, in: Kantzenbach, Friedrich Wilhelm (Hrsg.), Neuendettelsau 1971, S. 15–36

44 Dto, S. 210. So müsste Löhe hier auch gegenüber Fliedner abgegrenzt werden. Auch hier geht es mit der Ausbildung seiner Diakonissen um Gemeindefarbeit, nicht Anstaltsarbeit.

45 EGeiger, S.11–14